

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113 (1995)
Heft: 42

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architektonische Kontrastprogramme – immer herausfordernd



Der 1994 fertiggestellte Neubau von Architekt Lorenzo Weiss in Zollikon beherbergt Ausstellungsräume für modernes Wohndesign. Er steht direkt an der Stadtgrenze zu Zürich

Ingenieur U. rief in der Redaktion an. Er wolle uns auf einen ins Auge springenden Bau aufmerksam machen. Er fahre manchmal, in letzter Zeit allerdings eher selten, von Zürich stadtauswärts durch die Witellikerstrasse in Richtung Zollikon. Nun also habe er ein gerade nach der Stadtgrenze entstandenes Flachdachgebäude zum erstenmal in fertigem Zustand gesehen. Er sei begeistert!

Bei einem Augenschein in Zollikon zeigten dann allerdings jene zwei Männer, die vor einer Werkstatt in einem verwinkelten Altbau schräg gegenüber arbeiteten, keineswegs begeisterte Zustimmung, sondern eher zugeknöpfte Ablehnung. Ihnen passte der neue, strahlend weisse Nachbar im ansonsten bieder-konventionellen Villenquartier offensichtlich überhaupt nicht.

Auf «Wohlwollen und sehr positives Entgegenkommen» bei der Baubehörde waren hingegen Architekt und Bauherr mit ihrem Projekt gestossen, als sie den ursprünglichen Plan, die alte Villa auf dem Grundstück zu sanieren und mit einem Nebengebäude zu ergänzen, aufgaben und einen Neubau vorsahen. Das Haus steht direkt an der Grenze zwischen Zollikon und Zürich und will – wie es der Architekt ausdrückt – allen aus der Stadt Kommenden ein «Grüezi» entgegenrufen. Es soll einen Markstein setzen, und dies gelingt ihm bestens.

Immer wenn ein Gebäude entsteht, bedeutet es einen – im wörtlichsten Sinne – massiven Eingriff in der vorher gewohnten Umgebung. Dies kann je nach Standpunkt und Betroffenheit sehr unterschiedliche Reaktionen hervorrufen. Vor allem die architektonischen «Kontrastprogramme» haben es häufig schwer, akzeptiert zu werden – weniger unter Fachleuten als in breiten Kreisen der Bevölkerung –, denn sie stellen Bisheriges in Frage und greifen selbstbewusst zu anderen Formulierungen. Das provoziert und erzeugt Spannungen. Wenn dieser Prozess über die erste Ablehnung in gleichgültiger Gewöhnung endet, ist das Programm misslungen; wird das Neue hingegen irgendwann einmal als Bereicherung empfunden, verdient es die Beachtung. Das erfordert in der Architektur mit ihren meist sehr dauerhaften Werken immer von neuem eine Gratwanderung.

Brigitte Honegger

PS. Ingenieur U. sei übrigens gedankt für seine spontane, eingangs erwähnte Aktion. Alle Publizierenden sind jeweils dankbar für Reaktionen oder Anregungen in Zuschriften – auch, wenn sie manchmal mit Kritik nicht sparen. Es bedeutet, dass eine Schrift gelesen wird, dass sich Menschen lebhaft damit auseinandersetzen und dies auch kundtun.